

V. Die neue Kammertribüne

Broth. Die Kammertribüne S. 46 (13)

Abreißkalender.

Die Kammer hat also ihre neue Tribüne, und ein bisschen mehr Feierlichkeit strahlt von ihr aus über das ganze Land. Denn bis jetzt sah unser Parlament neben allen andern wirklich ein wenig primitiv und hausbacken aus.

Unsre neue Tribüne ist an und für sich schön und majestätisch, wert ihrer Bestimmung. Sie ist die vornehmste Tribüne des Landes und befundet das in ihrem Äußern. Sie ist aus lossbarem Alajou und von Hrn. Staatsarchitekten harmonisch aufgebaut, wie ein Sonett. Es ist, als ordne sich der Staatsgedanke in ihre Formen und Linien ein. Sie steht auf breiter, fester Grundlage und schafft dem Träger der Ordnung den sicheren, erhöhten Stand, auf dem er über den Parteien thront und alles überblickt und leitet. Der Vergleich mit dem Mann auf dem Kutschbock wäre vulgär, ich vergleiche ihn lieber mit dem Kapitän, der hoch oben auf seiner Kommandobrücke steht und bei Sturm und Sonnenschein dem Schiff, das unter ihm steht und häumt, die Richtung durch die Wogen gibt.

In der französischen Kammer sieht man oft den Präsidenten, wenn es hoch hergeht, sich von seinem Sessel erheben und die Verhandlungen stehenden Bürgern teilen. Er hat zweierlei, um auf die Versammlung zu wirken, wenn seine Stimme nicht mehr durchdringt: Seine Glocke und seinen Zylinderhut. Wenn die Glocke gar nicht mehr wirkt, steht er seinen Zylinderhut auf und damit ist die Sitzung aufgehoben oder angeschoben.

Mir haben die Tribüne, aber wir haben noch keine Glocke und keinen Zylinderhut. Bis jetzt benutzte der Vorsitzende als Ruhesässerin eine Keule, mit der er seinen Pultdeckel bearbeitete. Die Sekretäre standen ihm darin bei. Wenn die drei Pultdeckel miteinander dröhnten, gerieten die Trommelfelle der Umschenden in Gefahr. Ich werde an die Greigenmacherschule nach Mittenwald schreiben, daß sie sich schenkt in den Besitz der alten Kammerpräsidiumspult.

dedel steht, denn sie haben eine Resonanz, die dem Holz der besten Amati Ehre machen würde.

Zu einem Zylinder würde ich nicht raten. Man trägt sie heutzutage noch bei Hochzeiten und Begräbnissen. Sonst nur in besondern Hallen, z. B. wenn man, wie Herr Flammang seine Contraires ärgern will. Im allgemeinen dienen sie heute zur Aufbewahrung von Dörrgemüse.

In unserm demokratischen Parlament wäre ein weicher Filz als Schlussignal schon ausreichend. Aber die Glocke wird nicht zu vermeiden sein. Es darf nicht geschehen, daß das Präsidium bei Sturmzonen die prächtige neue Tribüne mit einer Keule zuschanden haut. Dagegen würde das ganze Land protestieren. Denn die neue Tribüne ist eine Landesangelegenheit, etwa wie ein neues Büffet oder ein neuer Schrank eine Familienjache ist.

Um uns ganz im Zugern den Parlamenten der andern Länder anzugeleichen, müßten wir in der Kammer nun auch noch die amphitheatrale Anordnung der Deputierten sitze haben. Das klassische Hemicycle. Aber dem stehen allerlei Bedenken entgegen. Herr Erdelding hat bereits von der Tribüne aus von einer Bütte gesprochen, er würde in seiner Missachtung alles Hohen und Edeln sich nicht scheuen, von einem Zirkus zu reden. Also bleiben wir einfach wie wir zu ebener Erde.

Es war interessant, wie das Rednerpult in der Praxis wirken würde. Früher war man gewohnt, daß ein bestimmter Ton immer aus einer bestimmten Ecke kam. Heute kommt alles, grob und fein, ironisch und gottlos, links und rechts von derselben Stelle. Bald schleudert Herr Kriehne Glüche gegen das schmückige Geld, bald preist Herr Jacoby die Prinzipien der herrlichen Encyclopaedia rerum onarum, bald laviert Herr de Wahaymshlenskens zwischen Sozialisten und Konservativen, wobei er sich heimt fühlt und sich manchmal die Hand an die Rückwand haut, bald klingt es rauh, bald mild — aber immer von derselben Stelle des Hauses. Die Tribüne ist der Strom, aus dem der Redestrom quillt, salt und heilig, frisch und klar, weiß und rot — wie aus der Wunderflasche des Taschenspielers. Man braucht sich nicht mehr nach rechts und nach links zu drehen, die Tribüne ist der Mittelpunkt des Staates, der Mittelpunkt des Volkes. Sie ist das historischste Möbel, das wir zurzeit haben. Sie ist ein gezwungenes Gemeinsames zwischen den Parteien. Gebe das Schicksal, daß dies Gemeinsame auch ein wenig versöhnlisch wirke.

V. 13. 5. 1921